

Dostál, Bořivoj:

## Zur Datierungsfrage des grossmährischen Schmucks

Die historische Problematik des 8.—10. Jahrhunderts im Ostalpenraum und im mittleren Donauraum, die das Problem des Unterganges der awarischen Herrschaft und der fränkisch-bairischen Kolonisation dieser Gebiete, die Geschichte des Grossmährischen Reiches und Schicksale der pannonischen und karantanischen Slawen, sowie die Eingliederung der Ungarn in die Gemeinschaft der europäischen Völker einbezieht, ist ohne Berücksichtigung der archäologischen Quellen nicht zu lösen. Diese gliedern sich in den angeführten Gebieten in mehrere, mehr oder weniger kulturhistorisch, chronologisch und ethnisch ausgeprägte Fundgruppen: die spätawarische, grossmährische, altungarische, sowie die Köttlacher- und Bijelo Brdo-Kultur. Chronologisch sind sie entweder nachfolgend, oder sie überschneiden sich teilweise. Territorial überdecken sich einige von ihnen, die anderen überschneiden sich nur an den Rändern ihrer Areale. Teilweise wird in ihre Klassifikation auch ein sozialer Moment hineingetragen: Die einen werden als Äusserung der Volksmassen, die anderen als Attribut der höheren Sozialschichten, gegebenenfalls als Reflex der politischen Gebilde bezeichnet.

Obwohl sich die Meinungen über die chronologische und ethnische Angehörigkeit der einzelnen Fundgruppen unterscheiden, eines wird immer mehr offensichtlich: dass es notwendig ist, alle diese Fundgruppen in gemeinsamen Zusammenhängen zu erforschen, falls man zur objektiven historischen Bewertung gelangen soll. Diesen Vorgang haben schon früher die österreichischen Archäologen gewählt, weil auf ihrem Territorium alle angeführten Fundgruppen vorkommen. Immer mehr postulieren, oder teilweise applizieren das auch Forscher aus anderen Ländern, die sich mit dieser Problematik befassen (Giesler 1980, 96; 1981, 156; Justová 1990).

Die erwähnten Fundgruppen, besonders die Köttlacher und Bijelo Brdo-Kultur, werden fast ausschliesslich aufgrund des Schmucks charakterisiert und klassifiziert. Darum werde ich mich in meinem Beitrag vor allem mit der Problematik des grossmährischen Schmucks befassen, obwohl er nicht den ganzen Gehalt der grossmährischen materiellen Kultur erschöpft, und es wird notwendig sein, an einigen Stellen meines Vortrags auch auf andere ihre Bestandteile hinzuweisen. Ich werde auch nicht Resultate einer ausführlichen Analyse vorlegen, sondern ich möchte

nur einige Fragen andeuten, die sich aufdrängen und welche zu verfolgen und zu lösen wären.

Als grossmährisch wird jener Schmuck bezeichnet, den man auf dem ursprünglichen Territorium Grossmährens (das ist das heutige Mähren mit anliegendem Teil Niederösterreichs, die West- und Zentralslowakei) und auf einigen kurzfristig angegliederten Regionen (besonders Böhmen) in Flach- oder Hügelskelettgräbern mit den Kennzeichen des heidnischen Begräbnisritus findet, die vor dem Antritt der Reihengräberfelder mit S-verzierten Schläfenringen und später auch mit Münzen (in der Slowakei handelt es sich um Bijelo Brdo-Gräberfelder) belegt sind. Die untere Grenze des Auftretens dieser Gräberfelder wird zum Jahre  $\pm 800$ , die obere Grenze zum Jahre  $\pm 950$  gelegt. Dieser Zeitabschnitt, früher als die mittlere Burgwallzeit bezeichnet, deckt sich nur teilweise mit der Zeit des Grossmährischen Reiches und ist mit solchen historischen Fakten abgegrenzt, die mit der Geschichte des Grossmährischen Reiches nicht in direktem Zusammenhang stehen: mit dem Untergang des awarischen Kaganats einerseits und mit der Niederlage der Ungarn am Lechfeld und mit deren Übergang zur Landwirtschaft und zum Aufbau der Staatsorganisation andererseits. Beide Zeitgrenzen sind mit den archäologischen Fakten nur sehr locker verbunden. Die Wende des 8. und 9. Jahrhunderts ist durch die Einwirkung der spätawarischen Tradition und durch karolingische Einflüsse im Kunsthandwerk charakterisiert, die sich auf den Gürtel-, Schwertraggürtel- und Halfterbeschlägen als synkretischer Blatnica-Mikulčice-Stil äussern (Pouřk 1963, 43; Bialeková 1979); weiter ist sie mit dem Auftreten der altentümlichen Schwerdtypen K und H, mit den Ösensporen und mit den ältesten Typen der Plättchensporen gekennzeichnet. Die Grabkomplexe mit diesen Schwer- und Sporentypen werden mit der Ausstattung der Waffengräber aus Biskupija—Crkvina verglichen (Klanica 1987, 77—80), welche zwischen dem letzten Viertel des 8. und der ersten Jahrzehnte des 9. Jahrhunderts datiert sind (U. Giesler 1974, 532, 535; Werner 1978/9, 232; Vinski 1983, 494, Anm. 118). Das ist eines der wichtigsten Indizien, die den Anfang der Körperbestattung in Mähren tiefer im 8. Jahrhundert andeuten, leider ohne eine exakte Beweismöglichkeit. Die obere Zeitgrenze der mittelburgwallzeitlichen Skelettgräber ist problematischer, da

wir die Entstehungszeit der S-beendeten Schläfenringe nicht kennen, obwohl sich um ihre Feststellung mehrere Autoren versucht haben; sie suchen sie zwischen dem 9.—11. Jahrhundert (Sláma 1957, 264; Šikulová 1958, 122—124; Kralovánszky 1957; Szöke 1959, Abb. 1.). Die mährischen Archäologen datierten den Anfang des Auftretens der Schläfenringe mit S-Schlingen von der Mitte des 10. Jahrhunderts an (Poulik 1948, 46; 1955, 344; Hrubý 1960, 94), während z. B. Šolle (1959, 438) mit diesem Fakt von dem Jahre 950 rechnet, höchstwahrscheinlich vom Anfang des zweiten Drittels des 10. Jahrhunderts an, obwohl sie massenhaft erst später erscheinen. Ein ähnlicher Zustand ist auch in Mähren nicht auszuschliessen, besonders wenn hier prachtvollere Ohringe byzantinisch-orientalischen Gepräges mit S-Schlingen erscheinen und wenn auch zwischen den donauländischen Ohrringtypen auch dünne Haarringe mit S-Schlaufen auftreten.

Der grossmährische Schmuck ist nicht einheitlich. Er zerfällt in zwei Gruppen: einfacher Schmuck des gemeinen Volkes und prunkvoller Schmuck der höheren Gesellschaftsschichten. Zum Zierat der Oberschicht gehörten die erwähnten Beschläge des Blatnica—Mikulčice-Stils und die Schmuckstücke byzantinisch-orientalischen Gepräges, vor allem silberne, goldene oder vergoldete Ohringe, Fingerringe und Kugelknöpfe, die mittels vollkommener Techniken, wie Granulation, Filigran, Press- und Ritztechnik und Punzierung angefertigt wurden. Zum Volksschmuck gehörten die Zierstücke donauländischen Gepräges aus Bronzedraht oder Bronzeblech, die durch verschiedene Ohrringtypen, band- und schildchenförmige Fingerringe, Stirnbänder und vielleicht auch Glasknöpfe vertreten sind. Während man den Volksschmuck in allen Gräberfeldern, sowohl in den dörflichen als auch in den Gräberfeldern der Burgwälle findet, kommt der Schmuck der Oberschicht fast ausschliesslich in den zentralen Burgwall- oder Gehöftgräberfeldern vor. Nur ganz vereinzelt taucht er auch in den Dorffriedhöfen auf, meistens unweit von Burgwällen; am öftesten handelt es sich um einfachere Ohringe mit traubenartigen Anhängseln, die ins Repertoire des Volksschmuckes übergangen. Dies ist aus den böhmischen dörflichen Gräberfeldern des 9.—11. Jahrhunderts gut ersichtlich (Krumphanzlová 1974, 43—44, Abb. 1).

Der grossmährische Volksschmuck donauländischen Gepräges ist chronologisch wenig ausgeprägt, weil hier solche Formen erscheinen, die sowohl in den spätawarenzeitlichen (oder nachawarenzeitlichen) Gräbern, als auch in den Gräbern der Kottlacher und Bijelo Brdo-Kultur vorkommen. Es handelt sich um einfache kreisförmige Ohringe, manchmal mit massiven Knoten an den Enden des unteren Bogens; diese Knoten wurden manchmal durch einen zwei- oder dreimal umwickelten Draht ersetzt. Während diese einfachen Formen langfristig (vom 7. bis zum 11. Jh.) vorkommen, gehören Stücke aus dünnem Draht mit Ösen oder S-Schlingen offensichtlich dem Ausgang des 9. und dem 10. Jahrhundert an. Ohringe mit mäanderartigen Schlaufen erscheinen in awarenzeitlichen

Gräberfeldern von der Wende des 7./8. Jahrhunderts und bleiben im Gebrauch mindestens 200 Jahre lang (Čilinská 1975, 77); nach einer Meinungsgruppe verschwinden sie nach der Mitte des 9. Jahrhunderts (Sláma 1957, 267; Friesinger 1971/4, 100), andere Forscher sehen ihre Fortsetzung noch im 10. Jahrhundert (Kralovánszky 1957, Abb. 5; Szöke 1959, Abb. 1). Sie kamen auch im Grab Nr. 107 in der südlichen Vorburg von Pohansko (in tordierter Ausführung) vor. Die gleiche chronologische Position haben auch die Ohringe mit Spiralenden; einer von ihnen wurde z. B. auch im Grubenhaus Nr. 105 im Areal des Herrenhofes in Pohansko gefunden (Dostál 1975, 227, Taf. 88:8). An diese Form knüpfen die Stücke mit zylindrischen oder konischen, manchmal mit einem Kugelchen beendeten Spiralanhängseln an, die mittels eines Häftchens zum unteren Bogen des Ohrringes angebracht sind; chronologisch sind sie sicher ihren Prototypen nicht zu sehr entfernt. Einen häufig verbreiteten Typ stellen die Ohringe mit einem glatten Bommel (an den unteren Bogen entweder eingesteckt oder angehängt) dar, die seit der Awarzeit auftauchen; Z. Čilinská (1975, 64) behauptet, dass sie um die Mitte des 7. Jahrhunderts schwinden, gleichwohl sind sie in Österreich in slawischen Gräberfeldern des 9. Jahrhunderts geläufig (Friesinger 1984, Taf. 28:5, 37:5). Als Variante dieser Form darf man die Ohringe, deren bikonischer Bommel aus Draht gewunden ist (Pěničín, Sady usw.), betrachten. Wahrscheinlich schon in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts erscheinen die Ohringe mit zwei glatten Bommeln (die an die Enden des unteren Ohrringbogens angesteckt sind), die aus Unterwisternitz (Poulik 1948/50, Abb. 38, 137), Stěbořice (Dostál 1966, Taf. 46:31, 32) und Sady bekannt sind; aus einem Grab von Sady stammt ein Stück mit zwei blauen Glasperlen anstatt bronzener Bommeln (Marešová 1983, Taf. 17:29), die auf Zusammenhänge mit dem Schmuck der Skelettgräber im Karpatenbecken hindeuten. Die Ohringe mit drei glatten Bommeln, die aus dem Hügelgräberfeld in Vysočany (Král 1959, Abb. 18:2, 12) und aus dem Kirchenfriedhof in Pohansko (Kalousek 1971, 213, Abb. 398) bekannt sind, knüpfen auf beide vorher erwähnte Typen der Bommelohrringe offensichtlich noch im Rahmen des 9. und des anfangenden 10. Jahrhunderts an; zum Unterschied von Kottlacher Ohrringen sind sie nicht mit einer Öse und einem Häkchen versehen, wie das an einigen Stücken in Vysočany und Unterwisternitz zu sehen ist. Sehr verbreitet sind im mährisch-slowakischen und niederösterreichischen Raum Ohringe mit zylindrischen Blechanhängseln, die manchmal mit Kugelchen beendet sind. Ein Vorbild, welches auf spätawarische Tradition anknüpft, könnte der Ohrring aus dem Grab Nr. 345 von Pohansko darstellen, welcher am unteren Bogen zwei Glasperlen hat, und auch sein langes Blechanhängsel mit einer Glasperle beendet ist (Kalousek 1971, 189, Abb. 345:3). Jünger waren offenbar die Ohringe mit rohrenartigen Blechanhängseln aus Vysočany, deren unterer Bogen mit Öse oder S-Schlinge versehen war (Král 1959, 222). Im Volksschmuck wurden auch häufig Ohringe mit traubenartigen Anhängseln nachgeahmt. Die

Nachahmungen ein- oder beiderseitiger Traubenanhängsel wurden aus mehreren glatten Drahtlingen erzeugt, die mittels Häftchens auf den unteren Bogen aufgehängt wurden. In den Gräbern der südlichen (Grab Nr. 28) und auch der nördlichen Vorburg (Grab Nr. 8) von Pohansko erschienen Ohringe, deren traubenartige Anhängsel aus tordiertem Draht nachgeahmt wurden (Vignatiová 1977/8, Abb. 7:6, 7; Dostál 1970, Abb. 5:7). Drahtnachahmungen der traubenartigen Ohringe treten auch sehr häufig in den am Rande gelegenen Gräbern des Friedhofes „Na valách“ in Staré Město auf, die in den Jahren 1989/90 freigelegt wurden.

Zur donauländischen Komponente des mittelburgwallzeitlichen Volksschmucks gehören auch Bandfingerringe, die glatt waren, oder mit Punkten, Bukkeln oder Rillen verziert wurden. Es zeigt sich, dass die Fingerringe mit zwei horizontalen Rillen, für die ich Analogien am Anfang der sechziger Jahre nur im Inventar der Bijelo Brdo—Kultur gefunden hatte (Dostál 1965), gewiss in das 9. Jahrhundert, und zwar wohl schon seit seinem Anfang gehören (Friesinger 1971/4, 97). Sie sind mit den Schildchenfingerringen gleichlaufend, die schon in den spätawarischen Gräberfeldern auftauchen (Čilinská 1975, 89—90), und in Mähren befinden sie sich in Grabverbänden mit byzantinisch-orientalischem Schmuck, z. B. in Staré Město (Hrubý 1955, 507—8, 526—7) und in Pohansko (Kalousek 1971, 186—7, Abb. 342:8, 9), sowie in Dorffriedhöfen in Velké Bílovice (Měřinský 1985, Abb. 28:1), Sady (Marešová 1983, 113) und im Hügelgräberfeld in Stěbořice (Dostál 1966, taf. 46:28, 29) mit Ohringen donauländischen Gepräges. Zum donauländischen Volksschmuck gehören wahrscheinlich auch die Glasknöpfe mit eisernen Ösen, die auch in zerstreuten Gräbern der unfreien oder ganz armen Individuen in verschiedenen Teilen von Pohansko, und zwar schon im Zusammenhang mit sekundär benutztem greifenverziertem Bronzebeschlag (Dostál 1982, 141—143, Abb. 3:22—26) vorkommen, und welche in den Dorffriedhöfen Mährens, der Slowakei, Transdanubiens und Niederösterreichs geläufig sind (Friesinger 1971/4, 105, Liste VI).

Ich widmete mich ausführlicher der donauländischen Komponente des grossmährischen Schmucks und seiner Chronologie, um zu zeigen, dass sein Anfang schon in der vorgrossmährischen Zeit (vielleicht im 8. Jahrhundert) und sein Ende in nachgrossmährischen Zeit (10. Jahrhundert) steckt, wobei der Antritt und das Ausklingen einzelner Typen bisher nicht genau festgestellt worden ist. Es handelt sich um Volksschmuck; die Mehrzahl seiner Typen unterscheidet sich nicht vom spätawarischen oder slawischen Volksschmuck im Karpatenbecken und auf dem Gebiet des heutigen Österreichs. Wenn es in Gräberfeldern mit diesem Schmuck typische grossmährische Keramik, Äxte und Plättchensporen nicht gäbe, könnten wir kaum z. B. in Niederösterreich die Zone der grossmährischen Einflüsse unterscheiden.

Der grossmährische Schmuck byzantinisch-orientalischen Gepräges, der von den höheren Schichten der

grossmährischen Gesellschaft benutzt wurde, hat eine viel engere territoriale und chronologische Verbreitung. Sein Vorkommen beschränkt sich auf die zentralen Burgwälle im mittleren Marchtal (Předmostí, Staré Město, Mikulčice, Břeclav-Pohansko), in wesentlich geringerem Massstab ist er in zentralen slowakischen Fundorten (Nitra, Děvín, Bratislava, Ducové) vertreten. Das wurde vielleicht durch eine kontinuierliche Belegung der hiesigen Gräberfelder und durch spätere Bautätigkeit auf diesen Lokalitäten verursacht, wodurch die älteren Gräber mit einschlägigem Inventar vernichtet wurden. Auch die engeren Kontakte der slawischen Besiedlung in der Slowakei mit den bulgarischen Slawen an der unteren Donau, die sich durch den sog. Nitraer Schmuck äusserten (Važarova 1976, 355—380, Abb. 215—219, Taf. 18; Chropovský 1962, 211—215, Abb. 17—20), sind nicht auszuschliessen. Eine grössere Einheit zwischen Mähren und der Slowakei offenbart sich in Militarinen (Ruttikay 1982). In grösserer Masse als in der Slowakei ist byzantinisch-orientalischer Schmuck in den führenden böhmischen Lokalitäten, vor allem Stará Kouřim und die Prager Burg vertreten (Solle 1966).

Was die Datierung des byzantinisch-orientalischen Schmucks betrifft, vor allem der prachtvollen trauben-, mondsichel-, bommel-, körbchen- und säulchenartigen Ohringe, ist in den bisherigen Veröffentlichungen offenbar das Ende seines Auftretens zu hoch gelegt. V. Hrubý datiert die Mehrzahl der Ohrringtypen erst nach 900, meistens bis in das zweite Viertel des 10. Jahrhunderts (Hrubý 1955, 292, Abb. 41). Ähnlich datiert J. Poulik die prachtvollen Schmucksachen aus den Gräbern im Kirchenfriedhof „Spitálky“ in Staré Město grösstenteils in die erste Hälfte bis in das dritte Viertel des 10. Jahrhunderts (Poulik 1955, 344). Auch ich war durch diese Datierung beeinflusst (Dostál 1966, 89—91). Der Forschungsstand in den fünfziger Jahren ermöglichte noch nicht, sich von den älteren Ansichten über die Datierung des slawischen Schmucks der älteren Arbeiten von Niederle (1927), Schráníl (1925) und Eisner (1947) zu lösen. Besonders die Datierung der gepressten Kugelknöpfe seit dem letzten Drittel des 9. bis in die zweite Hälfte des 10. Jahrhunderts, ist zu hoch. K. Benda zeigte in mehreren seiner Studien, dass die Technik, welche bei der Erzeugung der Kugelknöpfe (gepresstes und eingeritztes Palmetten- und Arkadenornament auf punziertem Hintergrund) verwendet wurde, auch auf den Goldgefässen von Nagyszentmiklós und auf den spätawarischen Beschlägen gebraucht wurde, und daher im breiteren Donaauraum schon seit der 2. Hälfte des 8. und während des ganzen 9. Jahrhunderts vorgekommen sein könnte (Benda 1961, 62; 1963, 59—60). Bei der Datierung des grossmährischen Schmucks in das 10. Jahrhundert berief sich V. Hrubý (1955, 24) auf die Meinung von P. N. Tretjakov, was aber irreführend war. Der russische Schmuck, der den mährischen Formen nahe steht, hängt erst mit den Hacksilberfunden zusammen (Korzuchina 1954, 22—23), die im Kern der Kiewer Rus, im mittleren Dnjeprgebiet, erst mit der vollen Eröffnung der Dnjeprmagistrale in der 2. Hälfte des 10. Jahrhunderts (Avdusin 1972, 160) erscheinen,

als sich auch der byzantinische Einfluss auf Russland, vor allem seit der Christianisierung am Ende des 10. Jahrhunderts erweiterte. Es ist aber zu bemerken, dass V. Hrubý, obwohl er die reifsten Schmuckstücke aus den Gräbern Na valách in die 1. Hälfte des 10. Jahrhunderts eingliederte, ursprünglich meinte, dass der prunkvolle Schmuck kaum bei der einheimischen Bevölkerung bald nach dem feindlichen Raubzügen in der Zeit nach dem Verfall des Grossmährischen Reiches zu finden wäre (Hrubý 1955a, 298). Seine Ansicht widerspiegelte sich später offensichtlich in der Veröffentlichung seiner Mitarbeiterin K. Marešová, die mit der Datierung der byzantinisch-orientalischen Schmuckstücke aus dem Gräberfeld in Sady nicht die Wende des 9./10. Jahrhunderts überschritt (Marešová 1983, 106). Das eigentliche Mähren wurde nicht von den Ungarn besetzt, wie darüber die fast absolute Abwesenheit altungarischer Funde zeugt. Gleichwohl verloren mit dem Verfall des Grossmährischen Reiches die Bedeutung der grossen zentralen Burgwälle im Marchtal, sowie auch die auf ihnen wohnende Oberschicht ihre Macht, und es erlosch auch die Produktion der Juwelierwerkstätten, die für sie arbeiteten. Der prachtvolle Zierat muss verhältnismässig rasch verschwunden sein, offensichtlich schon im ersten Jahrzehnt des 10. Jahrhunderts, da die ökonomische Stabilität des Grossmährischen Reiches schon im letzten Jahrzehnt des 9. Jahrhunderts zerstört wurde. Die Veränderungen, die im höfischen grossmährischen Schmuck im eigentlichen Mähren ersichtbar waren (Dostál 1966, 91), verliefen wahrscheinlich schon am Ende des 9. Jahrhunderts, weil die neuen Elemente im böhmischen Schmuck grossmährischen Ursprungs in Stará Kouřim und in der Prager Burg u. a. weit ausdrücklicher sind als in Mähren, obwohl die Kouřimer Produktion schon im dritten Jahrzehnt des 10. Jahrhunderts erlosch (Šolle 1966, 226—227). Es scheint also, dass der Schmuck der grossmährischen Oberschicht so rasch endet, wie die kompletten Gürtelgarnituren und besserer Frauenschmuck der Spätawarenzeit (Giesler 1980, 98, Anm. 19). Offensichtlich ist es notwendig, R. Turek rechtzugeben und nicht den Retardationsmoment im massenhaften Einlegen der prachtvollen Schmucksachen in die Gräber zu überschätzen (Turek 1960, 296—7). Das Verschwinden des Zierates der grossmährischen Oberschicht bedeutet keinen Besiedlungshiat; dass bezeugt der fortschreitende Volksschmuck in den Dorffriedhöfen unweit der Burgwälle und vielleicht nach einer kürzeren Pause auch auf einigen davon.

In dem ersten Jahrzehnt des 10. Jahrhunderts beginnt im Kern des grossmährischen Territoriums die nach-

grossmährische Periode, in der die alten Machtstrukturen zerfielen, und ihre niedrigeren Komponenten dürften sich in den Randgebieten Mährens und der Slowakei erhalten haben (Ratkoš 1965; Ruttkay 1985). Die Kultur rustikalisierte sich allmählich. Die obere Grenze dieser Epoche kann man in der 2. Hälfte des 10. Jahrhunderts erblicken, als der Přemyslidische Staat wahrscheinlich während seiner Nordostexpansion Nordmähren eroberte, oder am Ausgang des 10. Jahrhunderts im Zusammenhang mit der polnischen Okkupation und mit dem definitiven nachfolgenden Anschluss Mährens zum Böhmischem Staat um die Wende des 1. Viertels des 11. Jahrhunderts. In dieser zweiten Phase kam es schon zum tiefgreifenden Wandel der materiellen Kultur in die Gestalt, welche wir aus den Reihengräberfeldern des 11.—12. Jahrhunderts sowohl im Schmuck, als auch in der Keramik erkennen (Měřinský 1986, 52—65; Šikulová 1958).

In der Slowakei war die Situation im 10. Jahrhundert offensichtlich mehr günstig für die kontinuierliche Entwicklung, nicht nur im mittleren und nördlichen Teil des Landes, sondern auch im südwestlichen, von den Ungarn besetzten Gebiet. In den hiesigen Flachgräberfeldern kann man in den Grabverbänden das Zusammentreffen der byzantinisch-orientalischen grossmährischen, donauländischen (mit zahlreichen dünnen Schläfenringen mit S-Schleifen) und vereinzelt auch altmagyarischen Schmuckstücken beobachten (Točik 1971). Hier bildet die grossmährische Komponente evident eine der Wurzeln der Bijelo Brdo-Kultur.

Zum Schluss kann man konstatieren: Der Schmuck des gemeinen grossmährischen Volkes hat donauländischen Charakter, mit unklaren chronologischen Grenzen im Rahmen des 8. bis 10. Jahrhunderts und mit umfangreicher territorialer Verbreitung (im Karpaten- und im Böhmischem Becken, in Donau- und Ostalpenraum). Ohne gemeinsames Vorkommen mit typischen grossmährischen Waffen, Reiterausrüstung und Keramik und ohne Berücksichtigung schriftlicher Quellen wäre es nicht möglich, ihn als grossmährisch zu unterscheiden. Der Schmuck der grossmährischen Oberschicht, der unter byzantinischen Einflüssen entstand, kommt überwiegend (ausser traubenartigen Ohrringen) nur in den politischen Zentren vor, und im eigentlichen Mähren ist er auf das 9. Jahrhundert beschränkt. Eine spätere Entwicklung weist er in Böhmen und in der Slowakei auf, wo er zusammen mit dem Volksschmuck an der Entstehung der dortigen Gruppe der Bijelo Brdo-Kultur teilnahm.

#### Literatur:

AVDUSIN, D. A. 1972: Gnězdovo i děprovskij puř. In: *Novoje v archeologii*, Moskva, 159—169.

BENDA, K. 1961: Contribution à l'étude du style des parures de la Grande Moravie. *Byzantinoslavica* 22, 55—64.

- BENDA, K. 1963: Stříbrný terč se sokolníkem ze Starého Města u Uherského Hradiště. *Památky archeologické* 54/1, 4—66.
- BIALEKOVÁ, D. 1979: Zur Datierungsfrage archäologischer Quellen aus der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts bei den Slawen nördlich der Donau. In: *Rapports du III<sup>e</sup> CIAS, T. 1*, Bratislava, 93—103.
- ČILINSKÁ, Z. 1975: Frauenschmuck aus dem 7.—8. Jahrhundert im Karpatenbecken. *Slovenská archeológia* 23/1, 63—96.
- DOSTÁL, B. 1965: Slovanské prsteny zdobené dvěma vodorovnými ryhami. *SPFFBU E 10*, 1965, 231—252.
- DOSTÁL, B. 1966: Slovanská pohřebiště ze střední doby hradištní na Moravě. Praha.
- DOSTÁL, B. 1970: Severovýchodní předhradí Břeclavi—Pohanska. *SPFFBU E 15*, 117—144, Taf. XXII—XXIV.
- DOSTÁL, B. 1975: Břeclav—Pohansko IV. Velkomoravský velmožský dvorec. Brno.
- DOSTÁL, B. 1982: Drobná pohřebiště a rozptýlené hroby z Břeclavi—Pohanska. *SPFFBU E 27*, 135—201, Taf. XXVII—XXXIV.
- EISNER, J. 1947: K dějinám našeho hradištního šperku. *Časopis Národního muzea v Praze* 116, 142—162.
- FRIESINGER, H. 1971—1977: Studien zur Archäologie der Slawen in Niederösterreich I, II. *Mitteilungen der Prähistorischen Kommission der ÖAW*, XV—XVIII. Bd.
- FRIESINGER, H. 1984: Das slawische Gräberfeld von Wimm, Gem. Maria Taferl, Niederösterreich. Ein Katalog. *Archaeologia Austriaca* 68, 203—278, 43 Taf.
- GIESLER, J. 1980: Zur Archäologie des Ostalpenraumes vom 8. bis 11. Jahrhundert. *Archäologisches Korrespondenzblatt* 10, 85—98.
- GIESLER, J. 1981: Untersuchungen zur Chronologie der Bijelo Brdo-Kultur. *Præhistorische Zeitschrift* 56/1, 1—167, 53 Taf.
- GIESLER, U. 1974: Datierung und Herleitung der vogelförmigen Riemenzungen. Ein Beitrag zur Archäologie der frühen Karolingerzeit. *Studien zur vor- und frühgeschichtlichen Archäologie II* (Werner Festschrift), München, 521—543.
- HRUBÝ, V. 1955: Staré Město — velkomoravské pohřebiště „Na valách“. Praha.
- HRUBÝ, V. 1955a: Základy kostela na staroslovanském pohřebišti ve Starém Městě „Na valách“. *Památky archeologické* 46, 265—306.
- HRUBÝ, V. 1960: Raně středověké polady šperků na Moravě. *Časopis Moravského muzea v Brně* 45, 83—106.
- CHROPOVSKÝ, B. 1962: Slovanské pohřebisko v Nitře na Lupke. *Slovenská archeológia* 10/1, 175—240, 18 Taf.
- JUSTOVÁ, J. 1990: Dolnorakouské Podunají v raném středověku. Praha.
- KALOUSEK, F. 1971: Břeclav—Pohansko I. Velkomoravské pohřebiště u kostela. Brno.
- KLANICA, Z. 1987: Paděnice avarskoj dřezavy v Podunavje. In: *Etnosocialnaja i političeskaja struktura rannefeodalnych slavjanskich gosudarstv i narodnostej*. Moskva, 74—82.
- KORZUCHINA, G. F. 1954: Russkije klady IX—XIII vv. Moskva—Leningrad.
- KRÁL, J. 1959: Slovanský mohylník ve Vysočanech nad Dyjí. *Památky archeologické* 50/1, 197—226.
- KRALOVÁNSZKY, A. 1957: Adatok az ún. S-vegű hajkarika kialakulásának és időrendjének kérdéséhez. *Archaeologiai Értésítő* 84, 175—186.
- KRUMPHANZLOVÁ, Z. 1974: Chronologie pohřebního inventáře vesnických hřbitovů 9.—11. věku v Čechách. *Památky archeologické* 65/1, 34—110.
- MAREŠOVÁ, K. 1983: Uherské Hradiště — Sady. Staroslovanské pohřebiště na Horních kotvicích. Praha.
- MĚŘÍNSKÝ, Z. 1985: Velkomoravské kostrové pohřebiště ve Velkých Bílovicích. *Studie Aú Brno XII*. Praha.
- MĚŘÍNSKÝ, Z. 1986: Morava v 10. století ve světle archeologických nálezů. *Památky archeologické* 77/1, 18—80.
- NIEDERLE, L. 1927: Byzantské šperky v Čechách a na Moravě. *Památky archeologické* 25, 338—352.
- NIEDERLE, L.—Zelnicus, A. 1929: Slovanské pohřebiště v Starém Městě u Uherského Hradiště. *Zprávy Státního ústavu archeologického* 1, 1—35.
- POULÍK, J. 1948: Staroslovanská Morava. Praha.
- POULÍK, J. 1948/50: Jižní Morava — země dávných Slovanů. Brno.
- POULÍK, J. 1955: Nález kostela z doby říše velkomoravské v trati „Špitálky“ ve Starém Městě. *Památky archeologické* 46, 307—351.
- POULÍK, J. 1963: Dvě velkomoravské rotundy v Mikulčicích. Praha.
- RATKOŠ, P. 1965: Podmanenie Slovenska Madarmi. In: *O počiatkoch slovenských dejín*. Bratislava, 141—178.
- RUTTKAY, A. 1985: Problematika historického vývoja na území Slovenska v 10—13. storočí z hľadiska archeologického bádania. In: *Velká Morava a počátky československé státnosti*, Praha, 141—185, 16 Taf.
- RUTTKAY, A. 1982: The Organisation of Troops, Warfare and Arms in the Period of the Great Moravian State. *Slovenská archeológia* 30/1, 165—193.
- SCHRÁNIL, J. 1925: Několik příspěvků k poznání kulturních proudů v zemích českých v. X. a XI. věku. *Obzor praehistorický* 4, 160—194.
- SLÁMA, J. 1957: K chronologické průkaznosti náušnice s několikánásobnou esovitou smyčkou. *Archeologické rozhledy* 9, 250—268.
- SZÓKE, B. 1959: A bjelobrdoi kultúráról. *Archaeologiai Értésítő* 86, 32—47.
- ŠIKULOVÁ, V. 1958: Moravská pohřebiště z mladší doby hradištní. *Pravěk východní Moravy* 1, 88—162.
- ŠOLLE, M. 1959: Knížecí pohřebiště na Staré Kouřimi. *Památky archeologické* 50/2, 353—506.
- ŠOLLE, M. 1966: Stará Kouřim a projevy velkomoravské kultury v Čechách. Praha.
- TOČÍK, A. 1971: Flachgräberfelder aus dem IX. und X. Jahrhundert in der Südwestslowakei. *Slovenská archeológia* 19/1, 135—214, 62 tab.
- TUREK, R. 1960: Příběhy českých dějin IX. věku ve světle nálezů. In: *Acta Universitatis Carolinae, No. 3/59* (Filipův sborník), Praha, 285—298.
- VAŽAROVA, Ž. 1976: Slavjani i Prabalgari po dannii na nekropolite ot VI—XI v. na teritorijata Balgarija. Sofia.
- VIGNATIOVÁ, J. 1977/78: Břeclav—Pohansko — jihozápadní předhradí (výzkum 1960—1962). *Kostrové hroby*. *SPFFBU E 22/23*, 135—154, Taf. XIII—XIV.
- VINSKI, Z. 1983: Zu karolingischen Schwertfunden aus Jugoslawien. *Jahrbuch des Römisch-germanischen Zentralmuseums Mainz* 30, 465—501.
- WERNER, J. 1978—79: Zur Zeitstellung der altkroatischen Grabfunde von Biskupija—Crkvina (Marienkirche). *Schild von Steier* 15/16, 227—237.

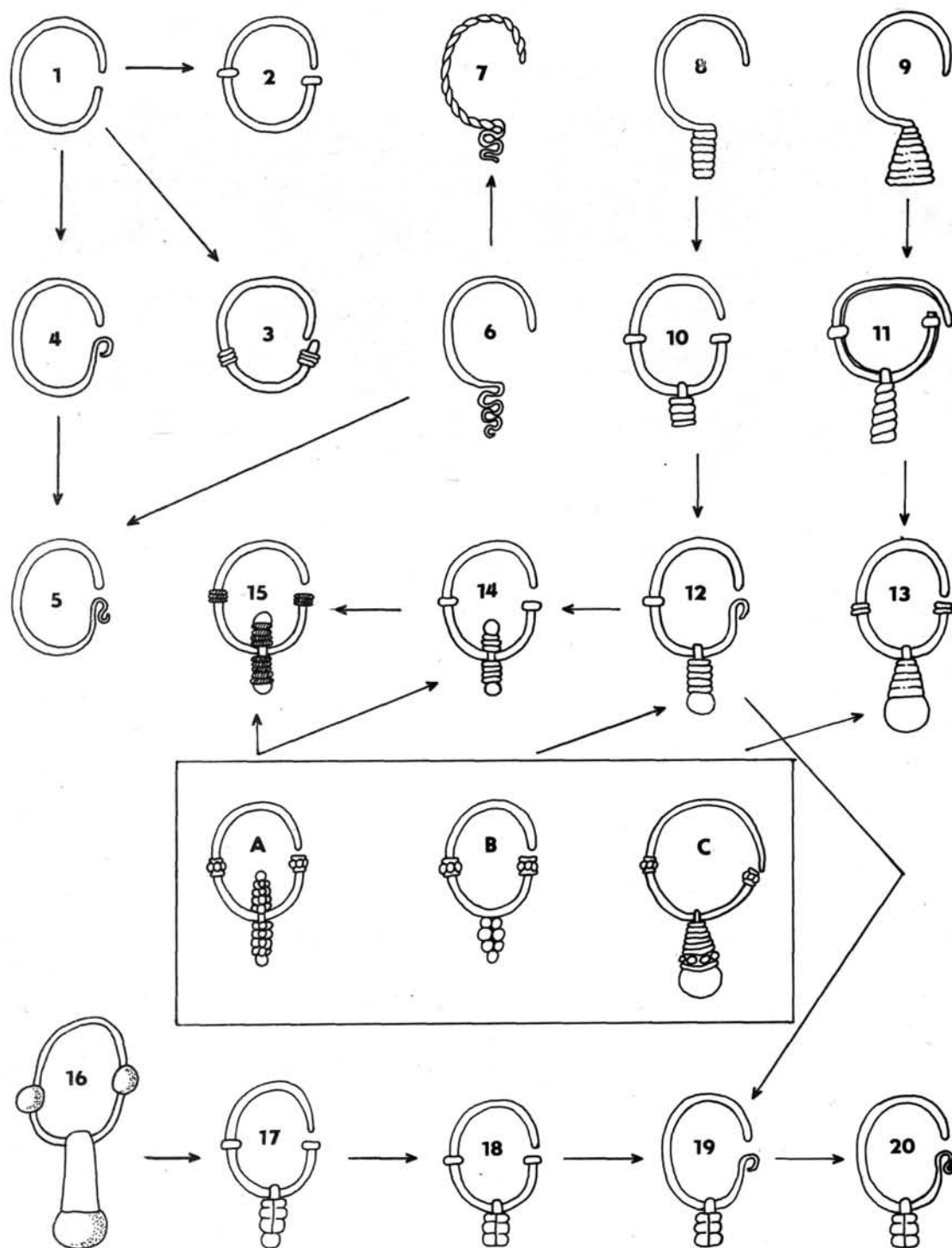


Abb. 1. Grossmährische Ohrringe donauländischen Gepräges (1—20) und 3 Varianten der Ohrringe mit traubenartigen Anhängseln byzantinisch-orientalischen Gepräges (A—C) aus Mähren und ihre typologischen Beziehungen. Kreisförmige Ohrringe — glatte (1), mit Knoten (2—3), mit Öse (4), mit S-Schlinge (5), Ohrringe mit mäanderartigen Enden (6, 7), mit Spiraldenden (8, 9), mit Spiralanhängseln aus glattem (10—14) und tordiertem (15) Draht. Ohrringe mit rohrenartigen Blechanhängseln (16—20). Die Kugeln auf dem Ohrring Nr. 16 sind aus Glas.

Fundorte: Boleradice (13), Boršice (8), Brno—Maloměřice (C), Břeclav—Pohansko (15, 16), Dolní Věstonice (6), Mikulčice (4), Pavlov (3), Petrov (11), Předmostí (1, 7), Rebešovice (10), Staré Město „Na valách“ (9, 12, A, B), Vysočany (5, 17—20), Žlutava (2, 14).

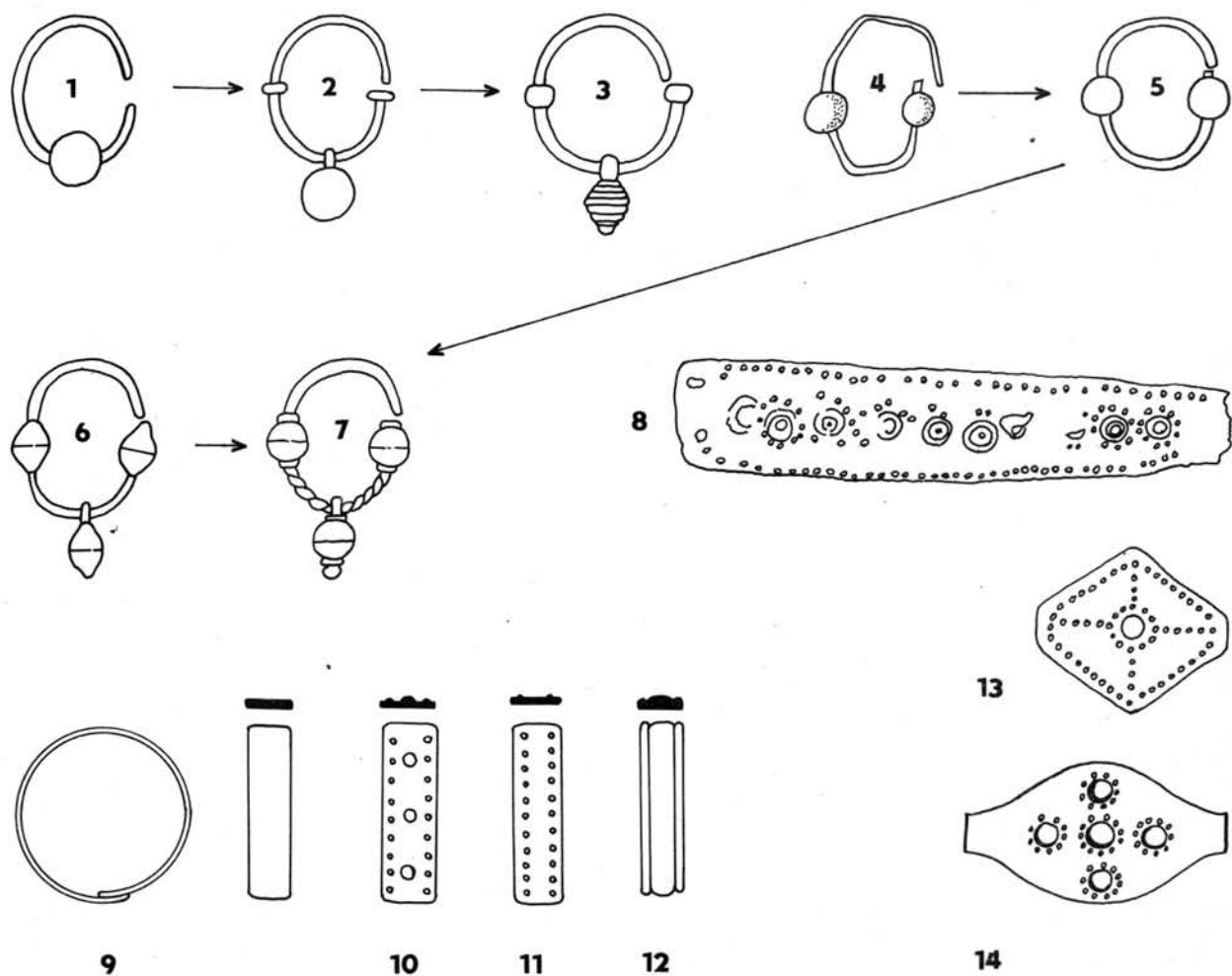


Abb. 2. Grossmährische Schmuckstücke donauländischen Gepräges aus Mähren. Bommelohrringe (1—7), kupferner Stirnband (8), Bandfingerringe (9—12), Schildchenfingerringe (13—14). Die Kugeln auf dem Ohrring Nr. 4 sind aus Glas.  
Fundorte: Blučina (2), Boleradice (13), Břeclav—Pohansko (6, 8, 9, 12), Dolní Věstonice (5), Pěnčín (3), Sady (4), Stěbořice (10, 14), Strážnice (1), Vysočany (7, 11).

